

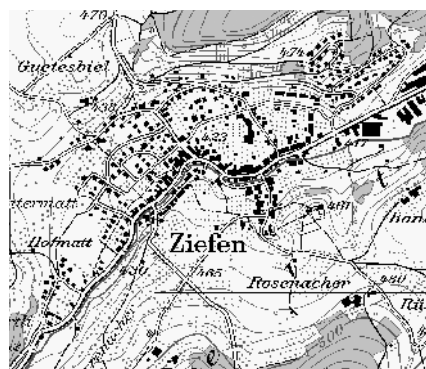


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern

Eindrucklichstes Bachzeilendorf im Kanton mit mehrfach gewundenem, von der Hinteren Frenke durchflossenem Strassenraum. Interessanter Kontrast zwischen den mächtigen Gehöften und den Kleinbauten am Bach. Kirchbezirk auf Hangterrasse mit Ursprung im 14. Jahrhundert.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2005

Dorf

⊗	⊗	⊗	Lagequalitäten
⊗	⊗	⊗	Räumliche Qualitäten
⊗	⊗	⊗	Architekturhistorische Qualitäten

Ziefen

Gemeinde Ziefen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft



1



2 Obere Mühle



3



4



5



6 Ehem. Schmiede



7



8



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft
Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2003: 1-24



9 Gemeindehaus, ehem. Schule, 1848



10



11 Bäume und Waschhäuschen am Bach



12



13

Ziefen

Gemeinde Ziefen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft



14 Bei der Unteren Mühle



15



16 Kirchgasse



17



18 Brücke beim Böschmattbächli



19



20



21



22



23 Ref. Pfarrkirche, 14. Jh.



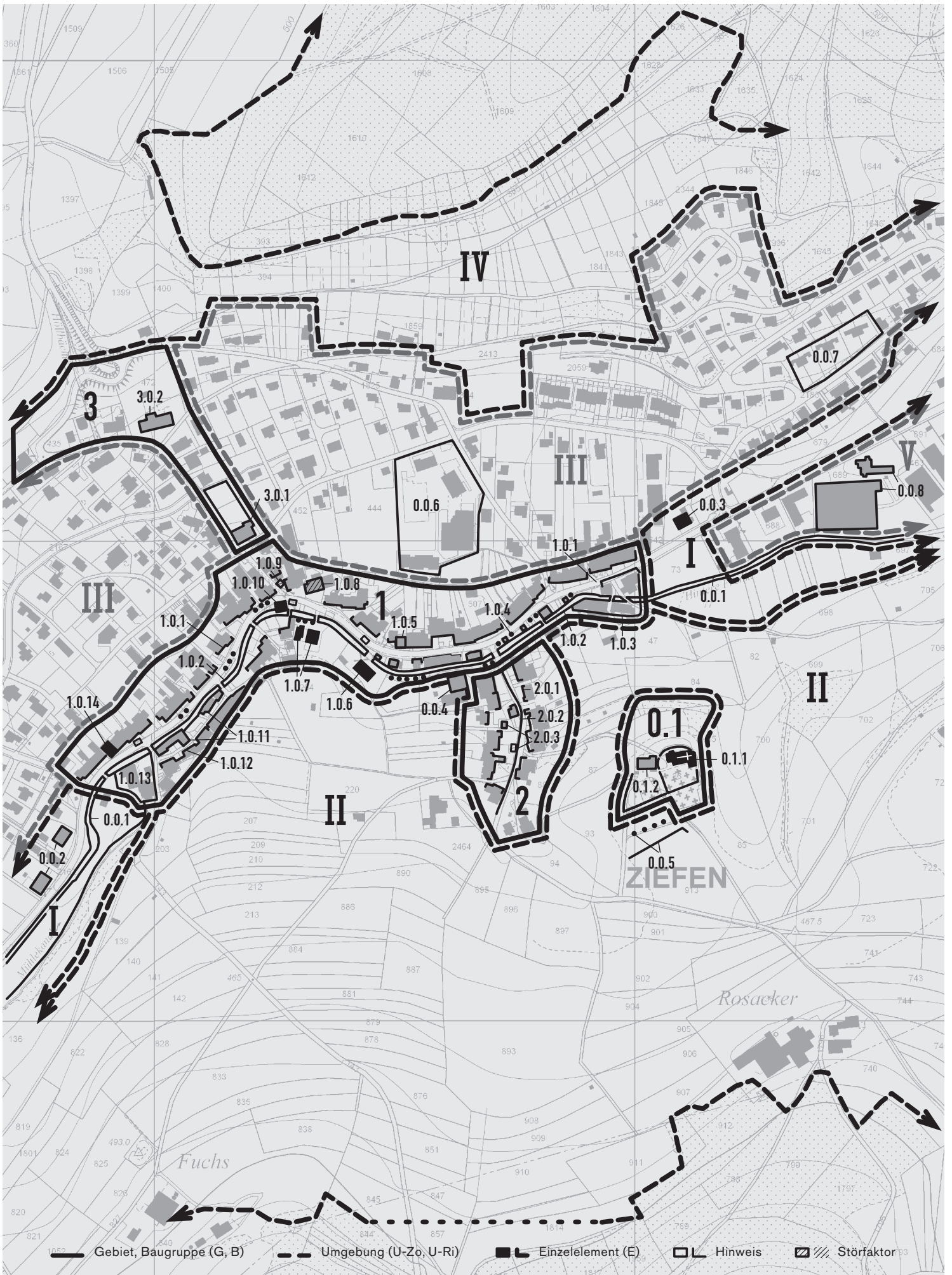
24

Ziefen

Gemeinde Ziefen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft

Aufnahmeplan 1:5000

Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Äusserst kompakter Strassenraum entlang mehrfach gewundenen Gewässers, bestehend aus zwei- bis dreigeschossigen traufständigen Mehrzweckbauten, Wohnhäusern und Scheunen, E. 17.–19. Jh.	AB	×	/	×	A			1–15, 17–22, 24
	1.0.1	Sehr geschlossene Bachzeilenbebauung, Vielzweckbauten						o		4, 10–15
	1.0.2	Hintere Frenke im offenen Bachbett (auch 0.0.1)						o		1, 2, 4, 9, 19
	1.0.3	Komplex der Unteren Mühle, markanter Ortsrand im Osten, erwähnt im 14. Jh.						o		22
	1.0.4	Schmaler Uferstreifen mit Baumreihen						o		9, 11, 13, 19
	1.0.5	Gasthof «Tanne», dreigeschossiger klassiz. Bau am Übergang vom Unter- zum Mitteldorf, neu erbaut 1955						o		
E	1.0.6	Gemeindehaus im alten Schulhaus, siebenachsiger, zweigeschossiger Kubus mit Krüppelwalmdach, 1848				×	A			9, 10
E	1.0.7	Pfarrhaus, zweigeschossig mit symmetrischer Fassadengliederung, durch Brücke erschlossen, Pfarrscheune, 1811–13, Laubbäume				×	A			6
	1.0.8	Ladeneinbau und Post, verrenoviert 4. V. 20. Jh.						o		8
	1.0.9	In Strassenraum ausgreifende Tankstelle, 1970						o		5
E	1.0.10	Ehem. Schmiede, bildet Engpass an Abzweigung, 1837				×	A			6, 8
	1.0.11	Lockere Folge von Gewerbebauten, Brunnen und Buchhüsli am Bach, 18.–19. Jh.						o		15
	1.0.12	Chatzetal, schmale Zeile gewerblicher Kleinbauernhäuser						o		
	1.0.13	Obere Mühle, Ursprung 1318						o		1, 2, 3
E	1.0.14	Neuhaus, massiver dreigeschossiger Bau über erhöhtem Keller, Treppenaufgang, markanter Beginn des Oberdorfs, 1780				×	A			1
G	2	Zuerst steil, dann sanfter ansteigende Kirchgasse, zwei- bis dreigeschossige Mehrzweckbauten und isolierte Scheunen, mehrheitlich umgebaut, 16.–A. 19. Jh., intakte Vorgärten	AB	×	×	×	A			16, 17
	2.0.1	Traufständige Staffelung mächtiger Giebelbauten, 16.–18. Jh.						o		16, 17
	2.0.2	Offener Lauf des Böschmattbächlis mit Brunnen						o		
	2.0.3	Ehem. Stöckli und kleine Scheune, 17. Jh., stark verändert						o		
G	3	Locker in den Hang gestaffelte Aussiedlerhöfe, mehrheitlich mit grossen Vorgärten, E. 19./A. 20. Jh.	AB	/	/	/	A			5
	3.0.1	Hof mit auffällig grosser Ökonomie an freiem Wiesenstück						o		5
	3.0.2	Uhrenfabrik der Oris, 1925, zu Mehrfamilienhaus umgebaut						o		
B	0.1	Isoliert auf Hangsporn liegender Kirchbezirk mit ummauertem Friedhof, von steilen Wegen erschlossen, hohe Weitwirkung, schöner Laubbaumbestand	A	×	×	/	A			23
E	0.1.1	Ref. Pfarrkirche St. Blasius, Saalbau mit hohem Satteldach, gedrungener Westturm, Bau im 14. Jh., erw. 1619, 1689				×	A			23
	0.1.2	Sigristenhaus, zweigeschossiges Wohnhaus mit traditionellem Bauerngarten, 1534, renov. 1827						o		
U-Ri	I	Bebushtes Bett der Hinteren Frenke in schmalen Einschnitt, teilweise verbaut	ab			×	a			
	0.0.1	Offener Lauf der Hinteren Frenke (auch 1.0.2)						o		
	0.0.2	Locker gereichte, ältere Höfe						o		

Ziefen

Gemeinde Ziefen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	0.0.3	Biedermeierhof Diegmatt, Bauern- und Posamentenhaus mit Krüppelwalmdach über zweigeschossigem Wohnteil und Ökonomie, 1844				×	A			
U-Ri	II	Steiler, unverbauter Wiesenhang des Schöni mit Einzelhöfen	a			×	a			24
	0.0.4	Werkhof auf asphaltiertem Platz, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.5	Platanenreihe auf Parkplatz, von Lebhag umstanden						o		
U-Ri	III	Ehem. Baumgartenbereich am Hangfuss und Gegenhänge, seit 2. H. 20. Jh. zunehmend überbaut	b			×	b			24
	0.0.6	Schulanlage Eien, flach gedeckte Bauten, 1956, Turnhalle, E. 20. Jh.						o		
	0.0.7	Drei zweigeschossige Doppelwohnhäuser mit Giebeldächern, 1945						o		
U-Ri	IV	Oberer Abhang des Rebholden, teilweise bebaut, einzelne Rebberge, wichtig als Hintergrund und Zeugen des früheren Rebbaus	a			/	a			24
U-Ri	V	Industriequartier in Bachschwemmbereich, 2. H. 20. Jh.	b			×	b			
	0.0.8	Seidenbandfabrik, Sheddachbau, 1945						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die im Baselbieter Tafeljura gelegene Ortschaft erstreckt sich in der Sohle des Reigoldswilertals entlang der Hinteren Frenke. Sie wurde 1226 erstmals als «Civenna» urkundlich erwähnt und erhielt 1373 den Namen «Zifen». Im Bereich der Gemeinde wurden römische Spuren gefunden. Bereits zur Zeit der Alemannen lag hier eine Siedlung. Die beiden Mühlen gehen auf das 14. Jahrhundert zurück und bildeten mit einem Eigengut beim heutigen Kirchhügel die Siedlungskerne. Im Mittelalter gehörte der Ort den Frohburgern, später einer Linie der Herren von Eptingen. Die Hoheitsrechte über Ziefen kamen 1535 mit der Herrschaft Waldenburg an die Stadt Basel. Im gleichen Jahr wurden die Pfarreien von Bubendorf und Ziefen verbunden, 1810 waren sie wieder getrennt. Heute gehören nur noch Lupsingen und Arboldswil zur Pfarrkirche St. Blasius. Der Sakralbau wurde im 14. Jahrhundert über einem befestigten Adelssitz mit möglicherweise romanischer Burgkapelle errichtet und 1619 nach Süden sowie 1686 nach Osten erweitert. 1932 wurde ein umfangreicher Zyklus von Wandmalereien aus der Zeit um 1330 bis 1340 freigelegt.

Ziefen war bereits im 19. Jahrhundert ein grosses Bauerndorf. An den steilen Südhängen der linken Talseite wurden Reben angebaut. Gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachte die Seidenbandweberei zusätzlichen Verdienst. Die volkstümliche Bezeichnung des Reigoldswilertals als Fünflibertal zeugt von der Armut der Bewohner und ihrer Abhängigkeit von den Basler Fabrikanten. Ein grosser Teil der Bebauung im Ort, auch der Bauernhäuser mit ihren zwei Wohngeschossen, stammt aus dieser Zeit. Den Weinbauernhäusern mit den hohen Sockelgeschossen ist die Nutzung als Rebkeller noch heute anzusehen, an den Ackerbauernhäusern zeugen die weit auskragenden Dächer der Ökonomiebereiche vom Umschlag des Erntegutes. Die Heimindustrie der Posamenter ist an den erhöhten Fenstern und den angehobenen Dächern abzulesen. Bemerkenswert sind die im übrigen Kantonsgebiet selten gewordenen Bachhüsli und die zahlreichen Brunnen und Brückchen. Die ehemaligen Wasch-

häuschen zeigen, dass es einst kleinere Dorfgenossenschaften gab. Hier wurde gemeinsam die Wäsche mit Buchenasche gewaschen, eine Gepflogenheit, die nach Einführung der Elektrizität 1902 verschwand.

Auf der Siegfriedkarte von 1883 sind die kompakten alten Dorfteile schon vollständig abgebildet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden die Aussiedlerhöfe und die kleine Uhrenfabrik am nordwestlichen Ortsrand. In den historischen Dorfteilen selbst fanden damals keine wesentlichen Veränderungen statt, denn im ersten Jahrhundertviertel stagnierte die Entwicklung, die Bevölkerungszahl ging zurück, ein Teil der Bewohner wanderte aus.

Seit den 1960er-Jahren ist Ziefen zusehends in den Einzugsbereich der benachbarten Industrieorte gelangt. Die früheren Rebberge sind heute mit Einfamilienhäusern durchsetzt. Ausserhalb des alten Kerns, in der Talsohle Richtung Bubendorf, entstand seit dem ein Industriequartier.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die in ihrer Gesamtform geschlossene Bachzeilenbebauung (1) ist bis in zahlreiche Details erhalten. Ihr wesentliches Merkmal ist der ungestörte Zusammenhang der Siedlungsstruktur und der Topografie des Tals in parallel zueinander liegenden Streifen: In offenem Bett fliesst frei die Hintere Frenke (1.0.2), fast überall wird sie von der Landstrasse parallel begleitet. Beidseitig verläuft je ein schmaler Uferbereich (1.0.4) mit kleinen Gewerbebauten oder öffentlichen Gebäuden im Westen. Auf der rechten Talseite wirkt mit der Bebauung an der Kirchgasse (2) ein eindrucksvoll gefasster Querraum als räumlicher Kontrast zum Bachdorfteil. Aus ihm führt der Weg weiter den Hang hinauf zum Kirchenbezirk (0.1). Er liegt auf einer terrassenartigen Weitung im ausgedehnten Wiesenhang (II), der im Westen steil, im Osten etwas sanfter in Richtung des Bachtals (I) abfällt. Auf der linken Talseite greift aus der mittlerweile verbauten Ebene (III) ein räumlich zusammenhängender Gassenzug mit Aussiedlerhöfen (3) in den Rebhang (IV) aus.

Der Ortskern entlang der Frenke

Dichte traufständige Häuserzeilen (1.0.1) begleiten die alte Durchgangsstrasse auf der linken Seite des Bachbetts (1.0.2). Sie erstrecken sich kontinuierlich entlang des mehrfach geschwungenen Bach- und Strassenraums (1). Die Bebauung ist durch Vor- oder Rücksprünge der etwa gleich hohen und ähnlich langen Höfe abwechslungsreich in verschiedene Abschnitte gegliedert. Heute allerdings sind die meisten Vorplätze und Vorgärten verändert – sie fielen dem Ausbau der Durchfahrtsstrasse zum Opfer – und die früheren Baumgärten nördlich der Zeilenbebauung wurden weitgehend mit Einfamilienhäusern durchsetzt (III).

Den Uferstreifen der Frenke begrenzen im westlichen Teil auf der rechten und im östlichen Teil auf der linken Seite je kurze Reihen von Linden und Platanen. Zwischen den Bäumen am Uferstreifen befinden sich noch heute die Bachhüsli genannten Waschhäuschen und andere Nebenbauten geringen Volumens. Die meisten von ihnen stehen giebelseitig zu Bach und Strasse. Der Gegensatz der locker verteilten Kleinbauten zu den mächtigen, raumdefinierenden Gebäudezeilen macht den besonderen Reiz der Hauptgasse aus. Nur im südwestlichsten Teil ist der Strassenraum über eine längere Strecke auf beiden Seiten gleichartig gefasst, denn hier liegen auch auf der rechten Strassenseite schmale Zeilen von Kleinbauernhäusern (1.0.12). Ihre im 19. Jahrhundert entstandene Bezeichnung Chatzetal deutet auf die Armut der Bewohner hin. An beiden Enden des Ortskerns markieren zwei Mühlenkomplexe den jeweiligen Ortseingang (1.0.3 und 1.0.13).

Im obersten Abschnitt, wo sich nach der Oberen Mühle der Strassen- und Bachraum weitert, stehen grössere und kleinere Gewerbebetriebe (1.0.11) direkt am Wasserlauf. Den folgenden, zentralen Abschnitt des Strassenbogens betonen an exponierter Stelle drei Solitärbauten: die ehemalige Schmiede (1.0.10), das stattliche Pfarrhaus (1.0.7) sowie das alte Schul- und heutige Gemeindehaus (1.0.6). Die sogenannte Schmiede bildet am früheren Dorfplatz einen Engpass für den Durchgangsverkehr. Ihre Erdgeschossarkade über die ganze Länge der Ostseite ist

heute etwas zugebaut. Das Pfarrhaus, ein gestelzter Baukörper unter einem Krüppelwalmdach, erschliesst ein axialer Steg. Ihn begleiten flankierend markante Bäume. Das siebenachsige Gemeindehaus schliesslich etwas weiter bachabwärts wird heute von einem asphaltierten Platz umgeben. Direkt an der Strasse davor steht ein besonders gut erhaltener und durch seine Steinmauern besonders ortsbildwirksamer Kleinbau, neuerdings wird er begleitet von einem etwas aufdringlichen Bushäuschen. In diesem Abschnitt bilden auch auf der linken Strassenseite Bauten neuzeitlicher Nutzung einen Unterbruch in der sonst noch bäuerlich wirkenden Zeile: Die Tankstelle und das Postamt (1.0.8, 1.0.9) irritieren an der Abzweigung zu den Neusiedlerhöfen (3).

Kompakte Kirchgasse, dominanter Kirchbezirk und lockere Reihe von Aussiedlerhöfen

Die Kirchgasse zweigt über die alte Steinbrücke von 1822 aus dem Unterdorf ab und führt in eine kleine Mulde am steilen Hang der rechten Talseite. Die Kreuzung wird betont durch ein Bachhüsli. In der platzartig geweiteten Quergasse (2) erstrecken sich in traufständiger Anordnung beiderseits besonders gut erhaltene Zeilen von stattlichen Höfen. Viele der Vorgärten sind noch intakt, besonders im mittleren Teil des Gassenzugs, am oberen und unteren Rand werden einige bereits als Parkplätze genutzt oder sind mit Garagen überstellt.

Die hohen Giebelwände mit den typischen als Sonnenräder ausgebildeten Lüftungslöchern sind in der Falllinie gestaffelt (2.0.1). Die stärkste Wirkung hat diese Ordnung in der Aufsicht vom Kirchbezirk her. Von hier aus scheinen zwischen den mächtigen Längsfirsten und den dunklen Ziegelbedachungen der Bauten hintereinander stehende, weiss strahlende Giebelfelder auf. Das älteste Gebäude in der Kirchgassenbebauung besitzt gekoppelte gotische Fenster und eine Giebellaube. Das zu diesem Haus gehörige Stöckli und die kleine Scheune (2.0.3) bilden schon seit dem 17. Jahrhundert den Mittelpunkt des Binnenraums.

Etwa aus der Mitte dieser Bebauung zweigt ein schmaler Weg nach Westen ab und steigt gewunden

zum Kirchenbezirk (0.1) an. Das ummauerte Ensemble liegt auf einer natürlichen Terrasse über einem steilen Wiesenbord, der Damm- oder Talmatte. Seinen talseitigen Vordergrund bildet eine Laubbaumgruppe. Die Pfarrkirche St. Blasius (0.1.1) richtet ihren gedungenen Westturm den von der Kirchgasse her Aufsteigenden entgegen. Das ehemalige Beinhaus liegt in der Ecke zwischen dem Turm und dem mit einem Satteldach gedeckten Schiff. Zum Kirchenbezirk gehört auch der hangseitig gelegene Friedhof. Er treppt in mehreren Stufen in die rückwärtige Geländemulde ab. Das Sigristenhaus (0.1.2), ein zweigeschossiger Satteldachbau des 16. Jahrhunderts, liegt mit seinem prächtigen Bauerngarten etwas tiefer. Hangseitig ergänzt eine Hecke die räumliche Fassung der Anlage.

Der Weg zu der Reihe von Aussiedlerhöfen (3) am Gegenhang zweigt aus dem Hauptgassenraum dort ab, wo prominent die alte Schmiede liegt. Die Bautenreihe besteht aus zweigeschossigen Gebäuden mit einfachen Satteldächern; es handelt sich um Gehöfte, Wohn- und Taunerhäuser. Die Reihe beginnt geradlinig und eben im Talboden mit einem mächtigen Bauernhof, der sich durch einen rückwärtigen Wiesenstreifen etwas von den übrigen Bauten absetzt (3.0.1). Dann steigt der Weg in einer Krümmung am Hangfuss leicht an. Die Bauten begleiten den Strassenbogen und sind alle nach Süden orientiert. Vielfach zeugen grosse Fensterflächen in den Ökonomieteilen von den feinmechanischen Werkstätten, die im 19. Jahrhundert den notwendigen Nebenerwerb brachten. Räumlich integriert in die Gruppe ist auch die zu einem Mietshaus umgebaute Uhrenfabrik, ein heute holzverschaltes, dreigeschossiger Bau mit Krüppelwalm-dach und Anbau (3.0.2).

Die wichtigsten Umgebungen

Ganz im Westen, vor dem Eintritt in den Ortskern, zeigt sich das Bachtal (I) in einem noch natürlich wirkenden und fast unverbauten Zustand, beim Verlassen des Ortskerns verlangt weniger das Gewässer als der begleitende Busch- und Baumbestand in dem nun breiten Talboden nach Aufmerksamkeit. Der obstbaumbestandene Wiesenhang (II) umrahmt in eindrucklicher Weise den Kirchenbezirk wie auch die Gehöfte

an der Kirchgasse und senkt sich weitgehend unverbaut bis an den Südrand der Bachzeilenbebauung ab. Als Ortshintergrund ist er umso wichtiger, als auf der Nordseite die Ebene der ursprünglichen Baumgärten und die südexponierte Hangflanke (III) bereits weitgehend mit Wohnbauten in einem ungeordneten Stilgemisch aufgefüllt sind. Sie bilden auch eine empfindliche Störung der Ortsansicht aus der Anfahrt von Osten, aus der ebenfalls bereits zersiedelten Talsohle (V).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Trotz des starken Verkehrsaufkommens durch zugezogene Pendler darf der Hauptstrassenraum nicht durch Ausbau zerstört werden.

Notwendige Tiefbaumassnahmen müssen sich unauffällig in den bestehenden Strassenraum einfügen.

Der teilweise noch natürlich fliessende Bach darf nicht weiter kanalisiert werden und soll auch nicht zu auffällig mit groben Natursteinborden eingefasst werden.

Für den Rebhang im Ortshintergrund muss ein Bauverbot erwirkt werden.

Der Verniedlichung des Ortsbildes durch Kunststeinmäuerchen usw. ist Einhalt zu gebieten.

Der Bewilligung der offenbar beliebten Atelier-einbauten in die alten Bauernhäuser hat eine kritische Begutachtung des Projektes voranzugehen.

Ziefen

Gemeinde Ziefen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten der dörflichen Bebauung in der Talsohle trotz geringer Weitwirkung, aber dank der subtilen Ausrichtung des Baugefüges auf den Bachlauf der Hinteren Frenke, deren Biegungen der Strassenraum folgt. Eindrücklicher Akzent auf der südlichen Talseite durch den erhöht gelegenen Kirchbezirk, Beeinträchtigung des gegenüberliegenden Rebhangs durch Ein- und Mehrfamilienhäuser.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten im ganzen Hauptstrassenraum dank dessen Länge und dem mehrfach geschwungenen Verlauf, wegen der dicht stehenden Bautenreihen im Wechsel mit einzelnen Kleinstbauten und Speichern oder öffentlichen Gebäuden, die über kleine Brücken erschlossen sind; ebenso wegen des offenen, stellenweise von Bäumen begleiteten Bachbetts. Eindrückliche Qualitäten auch bei St. Blasius durch den subtil ins Gelände eingepassten Kirchenbezirk sowie in der mit Vorgärten durchgrüneten Kirchgasse, wo sich die Bauernhäuser mit hohen Giebelfassaden markant den Hang hinaufstaffeln und einen weiten Binnenraum fassen.

☒☒☒ Architektuhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten als klar und besonders gut erhaltenes Bachzeilendorf mit Quergasse und dank den verschiedenen bäuerlichen Haustypen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, so den Weinbauernhäusern mit den hohen Kellergeschossen, welche vom Rebbau zeugen, und den Ackerbauernhäusern, bei denen grosse Fenster auf die Heimindustrie des ausgehenden 19. Jahrhunderts hinweisen. Bedeutende Kirche mit Wandbildzyklus aus dem 14. Jahrhundert.

2. Fassung 04.2008/shk

Filme Nr. 5594, 5595 (1983);
9341–9343 (2000); 9807–9810 (2003)
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister
620.193/253.412

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung